

Carsten Kohlmann Die Synagoge in Rexingen – Ein Bauwerk aus dem 19. Jahrhundert

Der ziemlich große, unregelmäßig angelegte Ort hat eine Stunde westlich der Oberamtsstadt in einem Seitenthal des Neckarthals eine gesunde, geschützte Lage und ist theils in die schmale Thalebene, theils an den gegen Westen geneigten Thalabhang gedrängt hingebaut; ein kleinerer Theil des Dorfes zieht sich an dem gegen Osten geneigten Thalabhang hinan, so daß der Ort im allgemeinen sehr uneben gelegen und theilweise sogar beschwerlich zu befahren ist. Rexingen gehört daher nicht zu den schöneren Orten des Bezirks, obgleich es mehrere im städtischen Styl erbaute Wohngebäude, die meist den Israeliten gehören, aufzuweisen hat. Mit dieser Einleitung beginnt in der Beschreibung des Oberamts Horb aus dem Jahr 1865 das Kapitel über Rexingen, einem Dorf am oberen Neckar, in dem es eine der bedeutendsten und größten jüdischen Gemeinden des Königreichs Württemberg im 19. Jahrhundert gab. In dieser Beschreibung wird schließlich auch die bis heute erhalten gebliebene Synagoge erwähnt und ihre architektonische Gestaltung im modernen Rundbogenstyl hervorgehoben,¹ die ein interessantes Bei-

spiel für eine in klassizistischer Architektur errichtete Synagoge einer ehemaligen württembergischen Landjudengemeinde am oberen Neckar darstellt.²

Der Bau dieser Synagoge von 1836 bis 1837 und ihre feierliche Einweihung am 18. August 1837 waren das Ergebnis eines kontinuierlichen Wachstums der jüdischen Gemeinde am Beginn des 19. Jahrhunderts und ihres zunehmenden Selbstbewusstseins. Die Rexinger Juden waren traditionell vor allem Händler, die im 18. Jahrhundert zunächst mit unterschiedlichen Waren als so genannte *Schacherjuden* Geschäfte machten. Seit dem 19. Jahrhundert arbeiteten sie aber vor allem als Viehhändler, übten damit im mittleren Schwarzwald und am oberen Neckar eine wichtige wirtschaftliche Funktion aus und waren mit ihren überregionalen Geschäftsbeziehungen teilweise auch sehr erfolgreich.³ In den meisten bisherigen Veröffentlichungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Rexingen wird die Synagoge zwar erwähnt, eine ausführliche Darstellung fehlt aber bislang,⁴ obwohl es über ihren Bau



Blick auf die Gemeinde Rexingen mit dem Unter-, Mittel- und Oberdorf auf einer Postkarte um das Jahr 1900, die außerdem auch das Gasthaus «Traube» des jüdischen Bäckermeisters, Gastwirts und Ehrenbürgers Adolf Zürndorfer sowie das Textilwarengeschäft seines Bruders Max Wolf Zürndorfer in der heutigen Bergstraße zeigt.

und ihre Einweihung einige Quellen gibt, die einen interessanten Einblick in die Lebenswelt des württembergischen Landjudentums am oberen Neckar im frühen 19. Jahrhundert ermöglichen.⁵

*Die jüdische Gemeinde Rexingen
im Königreich Württemberg*

Die Geschichte des Landjudentums vom 16. bis zum 18. Jahrhundert sowie im 19. und 20. Jahrhundert findet seit einigen Jahren ein verstärktes Forschungsinteresse, das die besondere Bedeutung dieser jahrhundertelangen Kultur und Lebensweise einer jüdischen Bevölkerungsminderheit in Dörfern und Kleinstädten immer mehr erkennt.⁶ Auf der Grundlage dieser neueren Fragestellungen muss auch die Geschichte der Rexinger Juden noch ausführlicher erforscht werden, ist Rexingen doch bis heute eine der bekanntesten ehemaligen württembergischen Landjudengemeinden, die im Gegensatz zu vielen anderen im 19. und 20. Jahrhundert kaum vom Problem der allgemeinen Landflucht betroffen war.

Besonders wenig ist allerdings bisher über die Geschichte der jüdischen Gemeinde in der Frühen Neuzeit bekannt, als das Dorf zur Johanniterkommende Hemmendorf-Rexingen gehörte und die ersten Schutzjuden aufgenommen wurden. Im Zuge der Mediatisierung und Säkularisierung geistlicher und weltlicher Territorien am Ende des Alten Reiches endete auch die bereits im 13. Jahrhundert beginnende Geschichte der Johanniterkommende Hemmendorf-Rexingen, deren Besitzungen zwischen 1805 und 1812 schrittweise an das Königreich Württemberg übergangen.⁷ Seitdem war Rexingen eines der 23 Pfarrdörfer des 1807 gebildeten Oberamtes Horb.⁸

Die jüdische Gemeinde Rexingen gehörte zum Rabbinat Mühringen, das bereits 1728 mit dem Bau einer Synagoge sowie dem Amtsbeginn eines ersten Rabbiners gegründet, im Königreich Württemberg am 3. August 1832 bestätigt wurde und alle jüdischen Gemeinden am oberen Neckar umfasste.⁹ Die Gemeinde Rexingen war nach der Gemeinde Mühringen die größte jüdische Gemeinde des Rabbinats und nahm am Beginn des 19. Jahrhunderts kontinuierlich zu. Die jüdische Bevölkerung von Rexingen wuchs von 268 Personen um 1807/1808 auf 355 Personen im Jahr 1835 und nahm bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sogar nochmals auf 412 Personen im Jahr 1847 zu. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung lag in diesem Zeitraum bei 26 Prozent, wobei auch in der christlichen Bevölkerung ein ebenso kontinuierliches Wachstum zu verzeichnen ist.

2003

KLOSTER BRONNBACH



BRONNBACHER KULTUREN

BRONNBACHER JUBILÄEN

- *Musikalische Soiréen
- *Vorträge
- *Sonderführungen
- *Ausstellung

...von März bis Oktober 2003
im Kloster Bronnbach

Informationen:
Landratsamt Main-Tauber-Kreis
Gartenstr. 1, 97941 Tauberbischofsheim
Telefon: 09341 / 82 276
Fax: 09341 / 82 382
Internet: www.kloster-bronnbach.de

Im Königreich Württemberg begann am Anfang des 19. Jahrhunderts eine schrittweise Emanzipation der Juden, die durch das *Gesetz in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen* vom 25. April 1828 nach und nach gleichberechtigte Untertanen werden sollten, dafür mehr Rechte erhielten, aber auch einem Erziehungsprogramm unterworfen wurden.¹⁰ Die Juden sollten den bisher vorherrschenden *Schacherhandel* aufgeben und dagegen Berufe in Handwerk und Landwirtschaft erlernen. Außerdem wurde ihre Glaubensgemeinschaft durch die Bildung einer Israelitischen Ober-Kirchenbehörde auf Landes- und durch die Bildung israelitischer Kirchenvorsteherämter auf Ortsebene einheitlich organisiert, so dass auch in der jüdischen Gemeinde Rexingen ein israelitisches Kirchenvorsteheramt anstelle des bisherigen Barnaßamtes trat, durch das bisher die Interessen der Schutzjudenschaft vertreten worden waren.¹¹

*Der Bau einer neuen Synagoge in Rexingen
durch die jüdische Gemeinde von 1836 bis 1837*

Eine erste Synagoge errichtete die jüdische Gemeinde Rexingen im 18. Jahrhundert in einem



Das Gebäude der ersten Rexinger Synagoge aus dem 18. Jahrhundert in der Freudenstädter Straße auf einem Foto aus dem Jahr 1967. Das Gebäude, in dem sich verschiedene Einrichtungen der jüdischen Gemeinde befanden, wurde 1977 abgebrochen.

noch nicht eindeutig geklärten Baujahr. Sie befand sich in unmittelbarer Nähe zu den von den ersten Schutzjuden bewohnten Gebäuden der Johanniterkommende. In einem Bericht vom 4. Oktober 1835 wird sie so beschrieben: *Die Synagoge besteht aus 2 Gebäuden, der Synagoge selbst, welche von Stein erbaut ist, und einem kleinen Nebengebäude, in welchem die Logen der Frauen angebracht sind, letzteres ist von Holz erbaut. Die Synagoge ist nicht sehr alt, aber ganz fehlerhaft gebaut.* Während des Baus der neuen Synagoge zwischen 1835 und 1837 stand mehrfach ihr Abbruch zur Diskussion, sie wurde dann aber durch Reparaturen instandgehalten und diente weiterhin für verschiedene Gemeindevorrichtungen, zu denen insbesondere die alte Mikwe für die Ritualbäder gehörte (StAS Wü 65/13 Bd. 2 Nr. 19).

Vorher könnte es vielleicht eine Betstube in einer jüdischen Wohnung gegeben haben, über die sich aber nichts Näheres sagen lässt, da insbesondere unklar ist, ob die Gemeindebildung bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts oder erst am Beginn des 18. Jahrhunderts erfolgte. Das im Lauf der Zeit vermutlich immer wieder baulich veränderte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert blieb bis

1977 erhalten, als es im Zuge einer Verbreiterung der Durchgangsstraße abgebrochen wurde. Offenkundig war es aber wie viele andere Synagogen der Landjuden aus dem 18. Jahrhundert äußerlich sehr unauffällig und unterschied sich kaum von benachbarten Wohngebäuden. Für die bereits im 18. Jahrhundert anwachsende jüdische Gemeinde war diese Synagoge aber bald zu klein, außerdem wurde sie immer baufälliger. Die jüdische Gemeinde bemühte sich daher bereits am Ende des 18. Jahrhunderts noch unter der Herrschaft des Johanniterordens um den Bau einer neuen Synagoge und wollte die alte Synagoge in ein Armenhaus mit Herberge für wandernde Juden umwandeln. Der Bau einer neuen Synagoge war aber vorerst nicht möglich, wobei offenbar einerseits der Übergang an das Königreich Württemberg zwischen 1805 und 1812, Konflikte mit der Johanniterkommende um Schutzgeldfragen wie auch ein verheerender Brand im Unterdorf im Jahr 1800 das Bauprojekt lange verzögerten.¹²

Die Zunahme der jüdischen Bevölkerung veranlasste am Beginn des 19. Jahrhunderts fast alle Gemeinden des Rabinats Mühlingen zum Bau eigener oder neuer Synagogen: Von 1807 bis 1810 wurde

im Rabbinatssitz Mühringen eine neue Synagoge anstelle der ersten Synagoge von 1728 gebaut, 1811 in Mühlen, 1820 in Dettensee, in Nordstetten wurde 1839 die alte Synagoge aus dem Jahr 1767 restauriert und vergrößert.¹³ Das Problem der baufälligen und beengten Synagoge wurde für die jüdische Gemeinde Rexingen immer drängender, schien aber zunächst mit einem zu hohen finanziellen Risiko verbunden zu sein. Der spätere Bauplatz war bereits seit etwa 1820 vorhanden (OAR J 1). Das Oberamt Horb schrieb am 11. März 1830 an das Innenministerium des Königreichs Württemberg, *daß sehr viele arme und ganz wenige bemittelte israelitische Familien in Rexingen seyen, ist ganz der Wahrheit gemäß; da sich in Rexingen wie in den übrigen Orten des Oberamtes die Israeliten sehr vermehrt haben, und dadurch die Handlung Districte derselben bedeutend verkleinert wurden. Die Synagoge ist seit einigen Wochen geschlossen und kann ohne Gefahr nicht mehr besucht werden. Das Innenministerium erwog zunächst den Gedanken, den Bau einer neuen Synagoge mit der Einrichtung einer ebenfalls erforderlichen Schule zu verbinden, verfolgte diesen Plan dann aber nicht mehr (HStAS E 201 c Bü 23).*

1833 unterstützte der damalige Rabbiner Gabriel Adler (1788–1859) aus Mühringen den Wunsch der Rexinger Juden nach Erbauung einer neuen Synagoge mit einem Brief an das Oberamt Horb, in dem er aber auch auf einen schwierigen Konflikt innerhalb der jüdischen Gemeinde aufmerksam machte, der das Bauprojekt offensichtlich erheblich belastete und verzögerte. Im Mittelpunkt des Konfliktes stand die Frage der Gebetsstände in der alten beziehungsweise in der neuen Synagoge, an denen die Gläubigen während des Gottesdienstes standen und die gegen Geld erworben werden mussten.

abstecher nach horb

Lernen Sie die Stadt Horb kennen, wie sie nicht jeder kennt. Wir zeigen Ihnen historische Orte und erzählen Ihnen einiges über die Geschichte von Horb. Horb bietet viel...

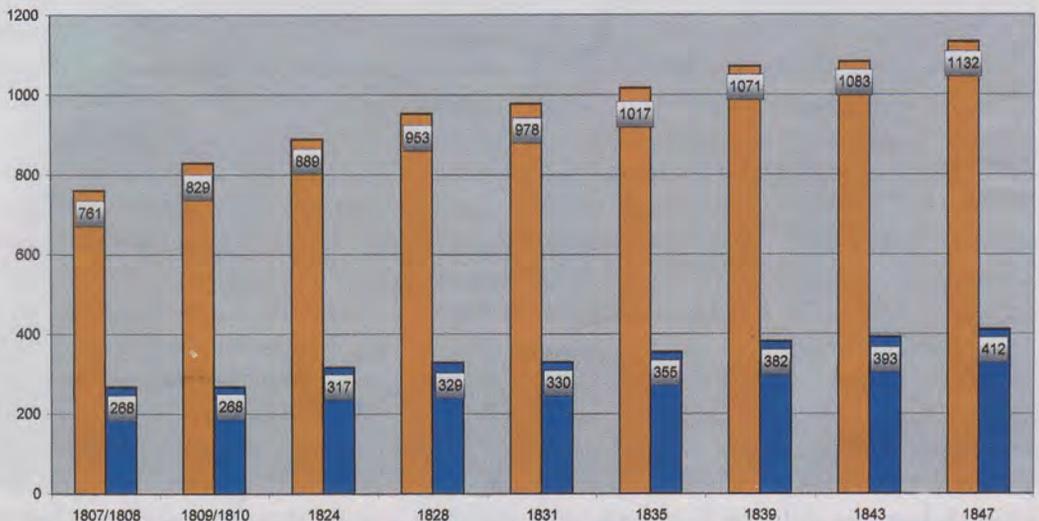
Stadtinformation Rathaus · 72160 Horb a. N.
Tel. 07451 3611 · Fax 901143 · Marktplatz 12
e-mail: stadinfo@horb.de · http://www.horb.de

Große Kreisstadt **HORB** am Neckar

Hierbei traten Meinungsverschiedenheiten zwischen den älteren Gemeindemitgliedern auf, die bereits Gebetsstände besaßen, und den jüngeren Gemeindemitgliedern, die noch keine besaßen. Der Besitz bestimmter Gebetsstände, vor allem in den vorderen Reihen, war ganz eindeutig eine Prestigefrage, die für die Rangordnung innerhalb der jüdischen Gemeinde sehr wichtig war. Allem Anschein nach verteidigten dabei die alteingesessenen Gemeindemitglieder ihre Plätze gegen die noch nicht lange zugezogenen Gemeindemitglieder, die jeweils ihren Platz im wahrsten Sinn des Wortes erst noch finden mussten. Die älteren Gemeindemitglieder vertraten daher auch die Ansicht, *daß man an die Synagoge, wie sie jetzt dasteht hinzubauen solle, damit dann diejenigen, die keine Stände besitzen alle Baukosten tragen müßten, diese aber erklären, sie wollten es dem Gesetze und dem Rechte überlassen, meinent dieses werde den Ständen in der alten Synagoge allen Werth absprechen* (OAR J 1). Die Platzfrage beschäftigte die jüdische Gemeinde auch noch bis in das Jahr 1836

Christen Juden

Entwicklung der christlichen und jüdischen Bevölkerung in Rexingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die das Wachstum der christlichen, aber auch der jüdischen Bevölkerung zeigt, das von 1835 bis 1837 zum Bau einer neuen Synagoge führte.

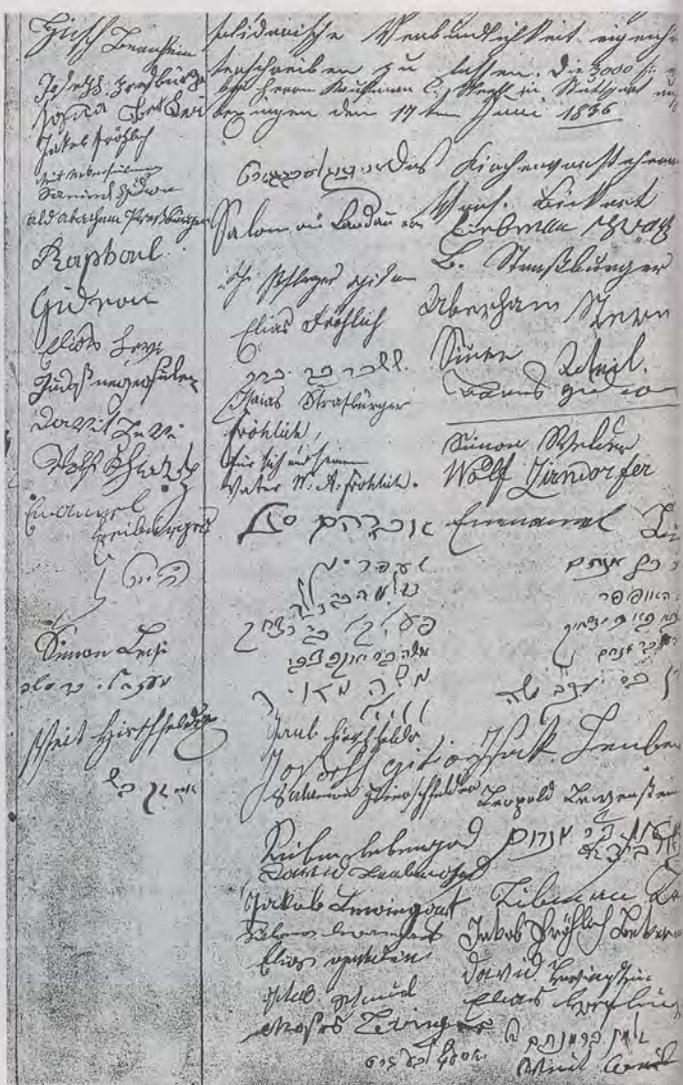


hinein, bis die Meinungsverschiedenheiten dann weitgehend beigelegt werden konnten (StAS Wü 65/13 Bd. 2 Nr. 19).

Nach einem ersten Anlauf im Jahr 1833, der durch den Konflikt um die Gebetsstände nicht vorankam, fasste die jüdische Gemeinde am 1. Januar 1835 abermals einen jetzt aber definitiven Beschluss zur Erbauung einer neuen Synagoge und beschäftigte sich eingehend mit der Finanzierung des Bauprojekts. Es wurde beschlossen, dass von heute an in der Synagoge in keine Bruderschaft mehr etwas geopfert werden darf, sondern alle Opfer in die Casse des Synagogenbaus fallen sollen. Außerdem sollten die bei Hochzeiten vom Bräutigam an die Gemeinde zu entrichtenden 24 Gulden sowie das beim rituellen Schächten von Groß- und Kleinvieh anfallende Zettelgeld zukünftig dem Baufonds für die neue Synagoge zufließen (OAR J 1).

Am 14. März 1836 wurde der Bau der neuen Synagoge in Rexingen durch die Israelitische Ober-Kirchen-Behörde des Königreichs Württemberg unter einigen Auflagen genehmigt. Insbesondere wurden statt einzelnen Gebetsständen wie in der alten Synagoge Bankreihen vorgeschrieben, die in einzelne Abteilungen gegliedert sein sollten (OAR J 1). Leider hat sich der Bauplan der Rexinger Synagoge in den überlieferten Akten nicht erhalten, er stammte von einem Architekten namens Wagner aus Stuttgart, der dann auch als Bauführer vor Ort tätig war (OAR J 1). Die Grundsteinlegung fand am 29. Juli 1836 statt. Die beteiligten Handwerker wurden von der jüdischen Gemeinde zu einem Essen eingeladen, außerdem fand offenbar auch ein Feuerwerk statt, da in der Baukostenrechnung Ausgaben für Pulver und Schnüre verzeichnet sind (OAR J 2). Die Aufsicht über das Bauprojekt war eine der ersten Aufgaben des jungen Rabbiners Dr. Moses Wassermann aus Mühlingen (1811–1892), der damals erst 26 Jahre alt war und die Leitung des Rabbinats Mühlingen im Jahr 1835 kurz zuvor angetreten hatte.¹⁴

Die Baufinanzierung erwies sich aber als schwieriges Problem, das der jüdischen Gemeinde bald über den Kopf zu wachsen drohte. Der erste Kostenvoranschlag belief sich auf 8590 Gulden, nach einem ersten Angebot auf 7590 Gulden, schließlich glaubte die jüdische Gemeinde sogar Handwerker finden zu können, die das Bauprojekt für nur 6000 Gulden ausführen würden (OAR J 1). Diese Kalkulation erwies sich bald als unrealistisch, da die Kosten ständig in die Höhe kletterten. Das erforderliche Geld wurde aus verschiedenen Quellen aufgebracht – unter anderem bewilligte auch König Wilhelm I. von Württemberg einen Zuschuss von 300 Gulden –, letztlich kam die jüdische Gemeinde aber um eine



Unterschriften aller Rexinger Juden in Deutsch oder Hebräisch unter eine allgemeine Verbindlichkeitserklärung wegen der Aufnahme von 3000 Gulden zum Bau der neuen Synagoge vom 17. Juni 1836. Besonders häufig finden sich die typischen Familiennamen Fröhlich, Gideon, Hirschfelder, Lemberger, Levi, Löwengart, Neckarsulmer, Preßburger, Schwarzbürger, Wälder, Weil und Zürrndorfer.

beträchtliche Kreditaufnahme von 5800 Gulden bei verschiedenen Gläubigern nicht herum. Für 3000 Gulden übernahmen alle Gemeindemitglieder am 17. Juni 1836 eine allgemeine Verbindlichkeit, die sie namentlich unterzeichneten (OAR J 1). Schließlich beliefen sich die Gesamtkosten auf 12 300 Gulden und lagen damit erheblich über der ersten Kalkulation, konnten aber durch die wirtschaftlich prosperierende Gemeinde aufgebracht werden (OAR J 2).

Die Rexinger Synagoge aus den Jahren 1836 bis 1837 ist ein eindrucksvolles Beispiel für die klassizistische Architektur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Besonders charakteristische Stilelemente des Klassizismus sind die Eingangshalle mit ihrem großen Architrav, dorischen Säulen, die wahrscheinlich an die Säulen des alten Tempels in

Jerusalem erinnern sollten, sowie einem darüber liegenden Giebfeld.¹⁵ Die jüdische Gemeinde war stolz auf ihre neue Synagoge, die sicherlich auch als Symbol ihres wachsenden Selbstbewusstseins betrachtet werden kann. Nachdem die benachbarten jüdischen Gemeinden des Rabbinats Mühlingen bereits fast alle in den Jahren davor neue Synagogen gebaut hatten, konnte nun auch die jüdische Gemeinde Rexingen eine neue Synagoge vorweisen, was für ihr Selbstverständnis sehr wichtig gewesen sein dürfte. Die alte Synagoge war baufällig und mit ihr endete die Zeit des alten Schutzjudentums mit seinem ghettoähnlichen Dasein, das mit zahlreichen Einschränkungen verbunden gewesen war. Die neue Synagoge zeigte dagegen den dynamischen Aufstieg einer Gemeinde nunmehr weitgehend gleichberechtigter Untertanen des Königreichs Württemberg mit jüdischem Glauben, die wirtschaftlich teilweise sehr erfolgreich waren und sich eine prachtvolle Synagoge in zeitgemäßem Stil leisten konnten. Die jüdische Gemeinde war damit auch der katholischen Gemeinde einen kleinen Schritt voraus, die dann aber von 1838 bis 1842 anstelle ihrer alten Kirche aus der Johanniterzeit ebenfalls eine klassizistische Kirche baute, die auf einer Anhöhe liegt und die Synagoge deutlich überragt. Der kunst- und lokalgeschichtliche Zusammenhang beider Bauten bedarf aber noch eines ausführlichen Vergleichs.

Die Einweihungspredigt von Rabbiner Dr. Moses Wassermann am 18. August 1837

Aufgethan hat sich des Tempels weite Pforte, und herein gezogen ist die feiernde Menge, die unter Frohlocken und Jauchzen vor dem Heiligen Israels erschienen ist, und freudigen Herzens lobsinget dem Horte Jakobs. Mit diesen Worten begann am 18. August 1837, dem 17. Tag des Monats Aw im Jahr 5597 des jüdischen Kalenders, der Rabbiner Dr. Moses Wassermann aus Mühlingen seine Predigt zur Einweihung der neuen Rexinger Synagoge.¹⁶ Leider hat sich allerdings offenbar kein Bericht über die Einweihung erhalten. Die jüdische Gemeinde bestellte hierzu aus der Oberamtsstadt Horb eine Musikkapelle sowie eine Abordnung der dortigen Stadtgarde. Beides vermittelt den Eindruck eines Festes, das sowohl von der jüdischen wie auch von der christlichen Bevölkerung der Gemeinde Rexingen wie darüber hinaus des Oberamtes Horb sehr beachtet worden sein dürfte (OAR J 1).

In seiner Einleitung erinnerte Rabbiner Dr. Moses Wassermann die Festgemeinde an den langen und mühevollen Weg, der bis zur Einweihung der neuen Synagoge zurückzulegen war: *Was Jahre lang das Ziel ihrer Gedanken, der Zweck ihres Ringens und Strebens, ihrer Seele heißer Wunsch und ihres Herzens inniges Verlangen gewesen, es ist nun erreicht, das Bild, das ihre Ein-*



Außenansicht der Rexinger Synagoge im klassizistischen Stil auf einer Postkarte um das Jahr 1900.

Predigt
bei
Einweihung der Synagoge
zu
Rexingen

am 17. Ab. 5597. (18. August 1837.)

gehalten

von

Rabbiner Dr. Wassermann.

Übungen.

Gedruckt bei Ernst Traugott Eifert.

1837

Titelblatt der Predigt von Rabbiner Dr. Moses Wassermann aus Mühringen zur Einweihung der Synagoge der jüdischen Gemeinde Rexingen am 18. August 1837.

bildungskraft als ein so schönes ihnen vorgezaubert, kein Bild ist es nun mehr, sondern in die Wirklichkeit ist es übergegangen, und festen Boden hat der Bau gefaßt, der so lange in den Lüften nur geschwebet. Ausdrücklich lobte er die Ausdauer der verantwortlichen Gemeindeglieder, die sich mit großem Einsatz und ebenso großer Geduld für den Bau der neuen Synagoge eingesetzt hatten. Bei aller Freude über diesen Erfolg langjähriger Bemühungen mahnte er aber auch zur Bescheidenheit und Demut gegenüber Gott: *Doch nicht gedankenlos darf der denkende Mensch sich der Freude überlassen, nicht unbedingt selbst dem beglückenden Gefühle die Herrschaft über sein ganzes Gemüth einräumen, sein eigen Werk, sein eigenes Verdienst darf er nicht überschätzen, um als Lohn für übergroße Leistung übermäßigen Genuß zu verlangen. Nicht sein ja ist die That, wenn auch der Wille sein gewesen, zu vollenden vermag er nicht, wenn er auch begonnen, und eitel ist seine Kraft, nichtig seine Thätigkeit, fruchtlos seine Anstrengung, wenn eine Hilfe ihm entzogen bleibt. Diese Hilfe, sie kommt von oben, sie ist bei Gott, dem Born der*

Gnade und der reichen Quelle des Segens. Heil euch, daß seine Hilfe euch geworden, daß seine Freundlichkeit mit euch gewesen, daß er eurer Hände Werk gründete, euch Muth und Beharrlichkeit gab, und mit dem Willen auch das Vermögen zur Ausführung verlieh.

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Rabbiner Dr. Moses Wassermann Psalm 118,20: *Dies ist die Pforte zum Herrn, Gerechte sollen darin eingehen.* Im ersten Teil beschäftigte er sich mit der Frage: *Zu welchem Zwecke errichten wir dem Herrn geheiligte Stätten?* Die Synagoge sei nicht für Gott gebaut worden, der bekanntlich alle Dinge dieser Welt durchdringe und auf einen derartigen Tempel nicht angewiesen sei, wurde der Festgemeinde von ihrem Prediger verdeutlicht. *Nur unsere eigenen Bedürfnisse, die Bedürfnisse unseres Geistes, die Bedürfnisse unseres Herzens und Gemüthes haben diesen Tempel nothwendig gemacht,* meinte er über die Gründe für den Bau der neuen Synagoge, *sie haben ihn hervorgerufen, und das lebendig erhaltene Bewußtsein von ihnen hat ihn zur Vollendung gebracht.* Die Gottesdienste in der Synagoge seien ein wichtiger Gegensatz zu den Anforderungen und Bemühungen des Alltages, um den Menschen an seinen Gott und an seinen Glauben zu erinnern. Dieses Bewusstsein würde der Mensch verlieren, meinte der Rabbiner in einer sehr bilderreichen Sprache, *wenn er nicht einen Punkt hätte, an dem er seiner Seele heiliges Feuer, das ob der Einwirkungen der Welt in tausend Funken zerfährt, wieder sammeln könnte; wenn das schöne Licht seines Geistes, das sich in so vielfachen Strahlen auswärts ergießt, nicht wieder durch eines sichern Ortes Zauberspiegel auf den Mittelpunkt zurückgelenkt würde.* Diese wichtige Grundlage des Lebens vermittele am besten der Gottesdienst in der Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen: *Und wie die Zerstreuung und Zersplitterung seiner Seelenkräfte in der Gemeinschaft mit andern und durch dieselbe geschieht, so soll und muß auch ihre Zurückführung und Wiedereinigung im gemeinschaftlichen Zusammentreten Vieler und durch dasselbe erzielt werden.*

In guter jüdischer Tradition bezeichnete Rabbiner Dr. Moses Wassermann die Synagoge als *Haus der Versammlung*, deshalb habe der Tempel die Aufgabe, die ganze Gemeinde zu gewissen Zeiten in sich aufzunehmen, damit jeder Genosse derselben durch den Anblick seiner andächtigen, mit Gott und sich allein beschäftigten Brüder und Schwestern selbst zur Andacht und zur Erhebung seines Geistes vom Tande dieser Erde gestimmt werde, damit jeder Einzelne in Gemeinschaft mit Allen seiner Verwandtschaft und immerwährenden engen Verbindung mit Gott inne werde, das Bewußtseyn, zur Zahl der Kinder Gottes zu gehören, lebendig in sich erhalten, und im schönen Vereine mit diesen dem Vater lobsingend, seine Bitten an das Vaterherz lege. Außer dieser Auf-

gabe betonte er aber auch noch die Bedeutung der Synagoge als Schule: *Hier, in diesem Hause, von dieser Stätte soll gelehrt und gelernt werden die höchste Wahrheit in ihrer einfachen, prunklosen Gestalt; hier soll verkündigt werden das Wort des Herrn, wie es ausgesprochen wurde durch den Mund seiner Propheten; von hier aus sollen unausgesetzt Ermahnungen ergehen, die euch auffordern zur Tugend und Sittlichkeit, zur Frömmigkeit und zum Biedersinne, und hier sollen die Mittel und Wege gezeigt werden, die zu diesem schönen Ziele, zugleich euer zeitliches Glück und eure ewige Seligkeit, führen mögen.*

Im zweiten Teil der Predigt stellte Rabbiner Dr. Moses Wassermann unter Bezugnahme auf den ersten Teil die Frage: *Unter welchen Bedingungen kann dieser Zweck erreicht werden?* Darin appellierte er an

die innere Haltung der Gläubigen beim Gottesdienstbesuch: *So mögen denn auch wir, die wir jetzt gewiß den aufrichtigen Wunsch hegen, dieses Tempels und des Aufenthaltes in demselben würdig zu seyn, vor Allem nach des Herzens Lauterkeit und Reinheit streben; die erste Stunde, in diesem Gotteshause zugebracht, bilde eine Gränzlinie, von der an unser Leben stets ein edles und gottgefälliges seyn möge; unsere Wege und Werke wollen wir wohl und weislich einrichten; wollen recht thun Einer gegen den Andern: wollen Fremdlinge, anders Denkende, Waisen und Witwen nicht bedrücken, und nicht wandeln nach den bösen Lüsten unseres Herzens, dann wird der Herr mit uns seyn an diesem Orte, wird mit Freuden uns lieben; wenn wir heimkehren in das Vaterhaus, wo die Gerechten sich weiden an dem Abglanze der höchsten Majestät, wird man vor uns herrufen (...) «Öffnet die Pforte, und es trete ein die fromme Gemeinde, die den Glauben bewahret». Amen!*

Abschließend sprach Rabbiner Dr. Moses Wassermann noch ein Gebet mit der Bitte um den Segen Gottes für die neue Synagoge: *Du hast verheißt, daß du überall, wo du deines Namens Andenken stiften werdest, erscheinen wollest und Segen verbreiten; so segne denn auch dieses Haus, das wir nun dir weihen, und laß es werden ein Mittel zur neuen Lust an Andacht und Wohlgefallen an der heilsamen Lehre deines Wortes, zum Ergötzen an deinen Tröstungen, zur Stärkung des Glaubens, zur Förderung des frommen Wandels, zur seligen Vorbereitung auf Gericht und Ewigkeit.* Bemerkenswert ist in diesem Gebet auch die ausdrückliche Erwähnung von Andersgläubigen: *Auch den, der nicht aus deinem Volke Israel ist, und der da kömmt um deines Namens willen, daß er bete in diesem Hause, mögest du erhören auf deinem erhabenen Throne, und thun Alles, warum er dich anruft. Dein Segen sey stets mit uns und allen Menschen unsern Brüdern.* Außerdem sprach Rabbiner Dr. Moses Wassermann noch ein Gebet für König Wilhelm I. und die Regierung des Königreichs Württemberg.

*Die Rexinger Synagoge
dient heute als evangelische Kirche*

Nach der festlichen Einweihung am 18. August 1837 war die Rexinger Synagoge über hundert Jahre der religiöse Mittelpunkt der jüdischen Gemeinde. Hier fanden seitdem die jüdischen Feste und viele Ereignisse im Leben der jüdischen Familien statt. 1875 beschrieb der damalige Rabbiner Dr. Michael Silberstein (1834–1910) aus Mühringen dieses bedeutende Zentrum der württembergischen Landjuden. Seine Beschreibung vermittelt ein anschauliches Bild von der Innenarchitektur: *Die Synagoge in Rexingen, unstreitig die schönste des Rabbinatebezirks, ist auf ter-*



Innenansicht der Synagoge der jüdischen Gemeinde Rexingen um das Jahr 1930, die den Almemor und den Aron Hakodesch, die Stiftertafeln und einige der vorderen Bankreihen sowie die Kronleuchter zeigt.

rassenförmig erhöhtem Platz errichtet, zu der steinerne Stufen in zwei Abteilungen hinaufführen. Vor der Synagoge befindet sich ein schöner Säulengang, zu dem gleichfalls einige steinerne Stufen hinaufführen. Für die Frauen sind drei Seiten Galerien angebracht. Vor der Heiligen Lade, die sich an der Ostseite, dem Eingange gegenüber befindet, steht die Kanzel, zu wo links und rechts, wie auch zur Heiligen Lade einige Stufen führen, unterhalb der Kanzel sieht man einen marmorierten Stein, (...) der dem Vorsänger auch als Betpult dient. An diesen schließen sich die Subsellen für die Kinder, jedoch derart, daß noch ein ziemlich großer Platz bis zum Ausgang hin übrig bleibt. Für die männlichen Synagogenbesucher befinden sich rechts und links Subsellen, die durch weite, wohl allzu weite Zwischenräume voneinander getrennt sind. Trotz diesen weiten Zwischenräumen faßt die Synagoge doch bequem 500 – 600 Personen. An den Wänden, insbesondere unter der östlichen Wand, erblickt man einige Tafeln, auf denen die Namen derer, wonach Stiftungen sich verewigt haben, verzeichnet sind. Im Jahre 1862 wurde das Plafond der Synagoge recht geschmackvoll gemalt, sowie das Holzwerk frisch angestrichen.¹⁷

Wie viele andere Synagogen württembergischer Landjudengemeinden wurde auch die Rexinger Synagoge in der so genannten Reichskristall- oder Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 durch auswärtige SA-Leute zerstört, blieb aber als Gebäude erhalten. Ein Jahr vorher hatte die jüdische Gemeinde noch das 100jährige Jubiläum ihrer Synagoge begangen, jetzt war sie geschändet und zeigte den Rexinger Juden wohl mehr als alles andere die Brutalität der antisemitischen Gewalt, die auch ein kleines Dorf mit seiner 300-jährigen Tradition christlich-jüdischer Koexistenz nicht verschonte. Viele Rexinger Juden wanderten aus, einige von ihnen gründeten im britischen Mandatsgebiet Palästina die bekannte Siedlung Shavei Zion, viele kamen aber auch bei den Deportationen in den Osten um.

1939 wurde die Rexinger Synagoge aus der Liste der denkmalgeschützten Gebäude gestrichen, in die sie 1927 aufgenommen worden war, und ging in das Eigentum der Gemeinde Rexingen über. Nach der Auflösung der jüdischen Gemeinde diente das Gebäude während der Kriegsjahre als Lager für die Gewehrfabrik Mauser aus Oberndorf am Neckar. 1952 wurde dann in der ehemaligen Synagoge nach einigen weiteren Zwischenstationen eine evangelische Kirche eingerichtet, da sich in der Nachkriegszeit auch in Rexingen einige überwiegend evangelische Flüchtlinge und Heimatvertriebene niederließen, die hier eine neue Heimat fanden. Zusammen mit der katholischen Kirche Johannes der Täufer aus den Jahren 1838 bis 1842 prägt die frü-

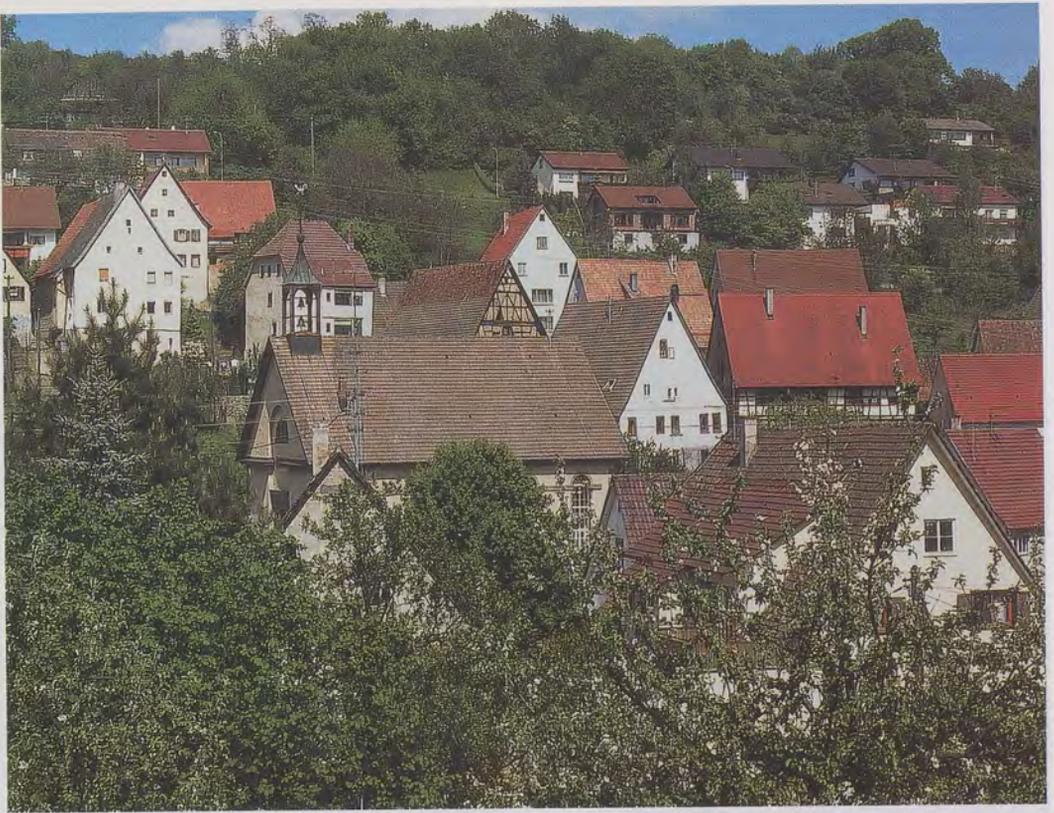
here Synagoge und heutige evangelische Kirche aus den Jahren 1836 bis 1837 bis in die Gegenwart das Bild der Gemeinde Rexingen, die heute zur Großen Kreisstadt Horb gehört und mit diesem Gesamtensemble ein auch aus kunstgeschichtlicher Sicht sehr bemerkenswertes und sehenswertes Zeugnis des württembergischen Klassizismus aus dem 19. Jahrhundert besitzt.

Die Erhaltung der ehemaligen Synagoge als bedeutendes Denkmal aus der Geschichte des württembergischen Landjudentums stellt eine sehr wichtige Aufgabe dar, insbesondere weil die historische Bausubstanz sehr gefährdet ist und umfangreiche Renovierungsarbeiten erforderlich sind, die in der ersten Jahreshälfte abgeschlossen sein werden. Zu diesem Zweck wurde am 22. Januar 1997 aus bürgerschaftlicher Initiative der Träger- und Förderverein *ehemalige Rexinger Synagoge e.V.* mit zwischenzeitlich über hundert Mitgliedern gegründet. Der Träger- und Förderverein setzt sich dafür ein, *das Gebäude der ehemaligen Synagoge in Rexingen für die Nachwelt als eine Stätte jüdisch-christlicher Geschichte in Deutschland zu bewahren.* Außerdem möchte er mit Vorträgen und Veröffentlichungen dazu beitragen, dass die mehrere Jahrhunderte umfassende Geschichte und Kultur des Landjudentums am oberen Neckar eine bleibende Erinnerung erhält.¹⁸

ANMERKUNGEN

- 1 Beschreibung des Oberamts Horb. Herausgegeben von dem Königlich statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1865, S. 229–233, hier: S. 229. Allerdings wird mit dem Jahr 1842 das Baujahr der Rexinger Synagoge falsch angegeben.
- 2 Vgl. grundlegend zur Geschichte der Synagoge im Judentum: Schwarz, Hans-Peter (Hg.): *Die Architektur der Synagoge.* Mit Beiträgen von Harold Hammer-Schenk, Georg Heuberger, Hilmar Hoffmann, Christiane Keim, Salomon Korn, Hannelore Künzl, Hans Mommsen und Gerhard W. Mühlinghaus. Frankfurt a.M./Stuttgart 1988. – Zur Geschichte der Synagogen im heutigen Bundesland Baden-Württemberg grundlegend: Hahn, Joachim: *Synagogen in Baden-Württemberg.* Stuttgart 1987.
- 3 Vgl. zur Geschichte der jüdischen Viehhändler aus Rexingen vor allem: Kohlmann, Carsten: *Jüdische Kaufleute und Viehhändler im Raum Schramberg.* In: *D'Kräz – Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg* 12 (1992), S. 62–70, 13 (1993), S. 41–51 und 14 (1994), S. 34–46.
- 4 Vgl. zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Rexingen vor allem: Sauer, Paul: *Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern. Denkmale, Geschichte, Schicksale.* Mit einem Beitrage von Julius Wissmann: *Zur Geschichte der Juden in Württemberg 1924–1939.* Stuttgart 1966, hier: S. 151–153. – Gessler, Marianne: *Geschichte und Schicksal der Juden in Rexingen.* Ein Beitrag zur geschichtlichen Heimatkunde. Zulassungsarbeit zur 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Reutlingen 1967, hier: S. 37–38 (unveröffentlicht). – Als Kurzporträt: Rexingen. In: *Encyclopaedia Judaica* 14 (1971), hier: Sp. 139. – Als Zusammenfassung mehrerer Veröffentlichungen: Rexingen. Begleiter für Friedhof und Synagoge, hrsg. von der evangelischen Kirchengemeinde Horb-Dettingen, Balingen o.J. – Zusammenfassend: Hahn, Joachim: *Erinnerungen und Zeug-*

Ein Blick auf
Rexingen heute.
In der Bildmitte die
ehemalige Syna-
goge, die seit 1952
der evangelischen
Gemeinde Dettin-
gen-Rexingen als
Kirche dient.



nisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1988, hier: S. 189–192. – Zuletzt die umfangreiche Dokumentation: Lebensspuren auf dem jüdischen Friedhof in Rexingen. In Stein gehauen. Dokumentation des Friedhofs und des Schicksals der 300 Jahre in Rexingen ansässigen jüdischen Gemeinde, hrsg. vom Stadtarchiv Horb, Stuttgart 1997, hier: S. 132–134. – In den unterschiedlichen Überblicksdarstellungen finden sich auch bibliographische Nachweise zu einigen anderen und insbesondere älteren Darstellungen, die teilweise veröffentlicht wurden, aber teilweise auch unveröffentlicht geblieben sind.

5 Die wichtigsten bisher ermittelten Quellenbestände sind: Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 201 c Bü 23: Bewilligung von Staatsbeiträgen für Bau und Unterhaltung von Synagogen, Rabbinerwohnungen und israelitische Konfessionsschulen (HStAS E 201 c Bü 23). – Staatsarchiv Sigmaringen Wü 65/13 Bd. 2 Akzessions-Nr. 3/1953 Nr. 19: Kirchen- und Rabbinatsgebäude, Bethäuser und Badhäuser der Israeliten zu Baisingen, Mühlen, Nordstetten und Rexingen 1712–1846 (StAS Wü 65/13 Bd. 2 Nr. 19). – Ortsarchiv Rexingen J 1 – Protocollbuch für die israelitische Kirchen-Gemeinde Rexingen 1832 bis 1840 (OAR J 1). – Ortsarchiv Rexingen J 2 – Rexingen Oberamts Horb. Baukosten-Rechnung über die im Jahre 1836/37 neu erbaute Synagoge. Abgelegt im Jahr 1838 durch Rechner Veit Neckarsulmer (OAR J 2). – Für die Hinweise auf diese besonders wertvollen Quellen im Ortsarchiv Rexingen, die aus der Registratur der jüdischen Gemeinde auf unbekannt Weise erhalten geblieben sind, danke ich Dipl. Ing. (FH) i. R. Adolf Sayer, ehrenamtlicher Archivar des Ortsteils Rexingen der Großen Kreisstadt Horb a. N., der sich um die Erhaltung der ortsgeschichtlichen Überlieferung sowie bei der Dokumentation des jüdischen Friedhofes sehr verdient gemacht hat und dem der Autor auch für sehr persönliche Gespräche bei seinen Besuchen dankbar ist.

6 Vgl. hierzu vor allem die Zusammenfassung neuerer Forschungen zur Geschichte des Landjudentums in: Richarz, Monika/Rürup, Reinhard (Hg.): Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte, Tübingen 1997.

7 Vgl. zur Geschichte der Johanniterkommende Rexingen: Rauch, Josef: Geschichte der Johanniterkommende Rexingen. In: Würt-

tembergische Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte. Neue Folge XIV (1905), S. 247–278 – Außerdem: Hecht, Winfried: Ehemalige Ordensniederlassungen in Baden-Württemberg. Die Johanniterkommende Rexingen, Membrum von Hemmendorf. In: Der Johanniterorden in Baden-Württemberg 81 (1990), hier: S. 5–10.

8 Beschreibung des Oberamtes Horb (wie Anm. 1), S. 47 und S. 88.

9 Vgl. hierzu grundlegend: HStAS J 2 Nr. 565: Historisch topographische Beschreibung des Rabbinatsbezirks Mühlingen von Bezirksrabbiner Dr. Michael Silberstein [vom] 22. Dezember 1875.

10 Gesetz in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubens-Genossen vom 25. April 1828. In: Mayer, F.F.: Sammlung der württembergischen Gesetze in Betreff der Israeliten, Tübingen 1847, hier: S. 30–46.

11 Vgl. hierzu grundlegend: Jeggel, Utz: Judendörfer in Württemberg, Magstadt 1969, hier: S. 98–156. – In einer erweiterten Neuauflage: Ders.: Judendörfer in Württemberg, Tübingen 1999, hier: 95–143.

12 HStAS J 2 Nr. 565 (wie Anm. 9), S. 13.

13 Vgl. hierzu: Hahn (wie Anm. 4), S. 180–189.

14 Vgl. hierzu: Hahn (wie Anm. 2), S. 590.

15 Vgl. hierzu: Hahn (wie Anm. 2), S. 32 und S. 58f.

16 Predigt bei Einweihung der Synagoge zu Rexingen am 17. Ab. 5597 (18. August 1837) gehalten von Rabbiner Dr. Wassermann, Tübingen 1837.

17 Zitiert nach: HStAS J 2 Nr. 565 (wie Anm. 9), S. 23f. – Die Schreibweise wurde in dieser Wiedergabe teilweise verändert, da die Vorlage einige orthografische Fehler enthält.

18 Ich danke dem Vorsitzenden des Träger- und Fördervereins ehemalige Synagoge Rexingen e.V., Herrn Michael Theurer, Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Horb a.N., für die entgegenkommenden Informationen über die bisherige Tätigkeit des Träger- und Fördervereins. Im Mai 2001 erschien außerdem ein erstes Mitteilungsblatt, eine Schriftenreihe ist geplant, in der voraussichtlich auf der Grundlage des vorliegenden Aufsatzes auch eine ausführliche Darstellung über den Bau und die Einweihung der Rexinger Synagoge von 1836 bis 1837 erscheinen kann.